

Gefahr gefürchtet und überall, wo es darauf ankam, entschlossen mein Leben für Sie und das Vaterland gewagt habe. Diese Gesinnung beseelt mich auch heute noch, und wenn es nützt und Sie befehlen, so lege ich mein graues Haupt gehorsam zu Ihren Füßen. Aber es giebt Einen über uns, der ist der Heiland und Erlöser der Welt, der für sie gestorben und uns alle mit seinem Blute theuer erkauft hat. Diesen Heiligen lasse ich nicht antasten und verhöhnen, denn auf ihm beruht mein Glaube, mein Trost und meine Hoffnung im Leben und im Tode. In der Kraft dieses Glaubens hat Ihre Armee muthig gekämpft und gesiegt, unterminiren Er. Majestät diesen Glauben, dann unterminiren Sie zugleich damit die Staatswohlfaht. Das ist gewißlich wahr. Halten zu Gnaden!“

Der König war von dieser Rede sichtbar ergriffen. Er stand auf, reichte dem wackern christlichen General die rechte Hand, legte die linke Hand auf seine Schulter und sprach bewegt: „Glücklicher Ziethen! Ich habe allen Respect vor Seinem Glauben. Halte Er ihn fest, es soll nicht wieder geschehen.“

Zwanzig Hausmittel und Bauernregeln,

mit Erläuterungen versehen.

Dom Oldenburger Volksboten.

Weil so Viele sich ängsten und quälen, wo sie doch könnten fröhlich und guter Dinge sein (weil sie nämlich ihre Sache nicht Gott anheimstellen, sondern ihr ganzes Schicksal von Heren, Gespenstern, wo nicht gar vom Teufel selber herschreiben), so theilt der Volksbote eine Sammlung von Hausmitteln, Regeln und Sprüchlein mit, wie man sie hie und da findet, und selbst oft bei Manchen, wo man es am wenigsten vermutet. Dieses hat oft aber seinen guten Grund darin, daß manche Regel weit mehr in sich faßt, als man Anfangs vermeinet, und an den schlechten Bauernregeln sich mancher gute Wissen findet. Darum ist den Leuten denn auch ihr Glauben nicht so geradezu zu nehmen, sondern vielmehr zu läutern und zu säubern, und kann man auf diesem Wege manchen alten Schaden curiren, und selbst in die finsternste Nacht ein freundliches Lichtlein hineinbringen. Wie das geschehen mag, mögen folgende Bauernregeln jetzt zeigen:

- 1) In dem Hause, in welchem die Grillen (Heimchen) laut schreien, da geht's glücklich zu.

Wenn nämlich diese Grillen nicht in den Köpfen sitzen; denn diese vertreiben Glück und Freude, wenn auch gleich der Himmel voller Geigen hänge. — Die andern Grillen aber, oder die Heimgen, die mögen sich da aufhalten, wo fleißig eingehejzt wird, und wo es für sie etwas zu nagen und zu beißen giebt: beim Müller, beim Bäcker, beim Brauer. Wenn sie nun da vollauf haben, so geht's ihnen wohl, wie ihren Hausherren auch, und da singen die Thierlein fröhlich zusammen: Herr Gott dich loben wir! und machen es besser, als ihre Hausherren vielleicht selber, die nicht daran denken, daß alle guten Gaben von oben herkommen.

2) Wer seines Nachbars Gut schwälert, muß nach seinem Tode umgehen.

Umgehen muß er, in der Leute Mäulern, viele Jahre lang, und zwar mit bösem Leumund. Denn von einem solchen Erzspitzbuben redet man oft länger, als von einem Duzend Redlichen. — Und beim Weltenrichter da muß er auch umgehen, links um, an der Himmelschür vorbei; denn es steht geschrieben: Verflucht sei, wer seines Nächsten Grenze verrückt, und alles Volk soll sagen: Amen.

3) Wenn eine Henne kräht wie ein Hahn, so bedeutet es ein Unglück.

Darum hat mein vorsichtiger Nachbar auch schon zu dreien Malen mitten in der Nacht einer Henne sofort den Hals umgedreht, Und zwar folgt dann sofort ein doppeltes Unglück, weil überhaupt ein Glück oder Unglück selten allein kommt. Eine solche Henne legt erstens keine Eier, und das ist schon ein Unglück, doch noch ein Kleines; das andere Unglück aber, das dadurch angezeigt wird, ist viel größer, nämlich: die Henne wird übermäßig gefüttert, darum kräht sie wie ein Hahn, statt Eier zu legen, wie eine Henne. Es wird also im Hause nichts gespart. Es wird also an die Hennen und Gänse, wohl auch an Schafe, Pferde und Rindvieh noch einmal so viel verschwendet, als nöthig wäre. Da geht's also nicht her, wie es sollte. Das zeigt eine krähende Henne an.

Meinst Du aber vielleicht, das Sprichwort rede von einem Hause, darin die Frau das Wort und Regiment führt, statt des Mannes, daß also diese Henne kräht, wie ein Hahn, so magst Du auch nicht neben der Scheibe vorbeigeschossen haben; dann denk' ich an manchen verkümmerten Pantoffelbruder, dem solch ein unglückliches Loos widerfährt, das er selber verdient hat, und das Sprichwort hat wieder Recht. — Liebe Nachbarin, kräht zuweilen doch nicht so laut!

4) Wenn man aus einem Sätuche säet, das ein Mädchen vor ihrem siebenten Jahre gesponnen hat, so geräth die Saat wohl.

Ja da ist schon ein Saame gut gerathen, nämlich der Saame der Unterweisung und Lehre, wo ein siebenjähriges Mädchen das Spinnen bereits so gelernt hat, daß man aus ihrem Garne ein Säu-

tuch machen kann. — Diese Bauernregel will die kleinen Mädchen antreiben, daß sie am Spinnrad schön sitzen bleiben; die Männer aber sollen ihre Töchterlein zeitig dazu anhalten. — Das giebt dann fleißige und geschickte Hausfrauen, die ein gutes Theil von ihrem Heirathsgut in sich selber tragen. Und das sind die Bornehmsten.

5) Wer am Freitage seine Nägel abschneidet, hat Glück. Dieses Glück besteht darin, daß er am Sonnabende nicht mehr so verwahrloßt aussieht, als vorher, und daß man dann am Sonntage nicht mehr meint, er wolle mit den Raketen Bataille halten, oder Adlersklauen heranziehen. — Der Freitag aber, der soll dich mahnen, daß du dich von Allem, was unüblich an dir ist, so frei machen sollst, als möglich. Vergiß es nicht, daß alle Woche ein Freitag ist; macht in 60 Jahren 3120 Freitage.

6) Wenn man den Saamen, den man säen will, auf den Tisch legt, so geht er nicht auf.

Auf dem Tisch geht er freilich nicht auf. — Und doch kann er daselbst aufgehen! — In dem nassen Jahre 1830 ist all mein Saamengetreide auf dem Tische aufgegangen, und ist doch Niemand satt dabei geworden. — Die Regel meint: Was auf dem Tische aufgeht, das geht auf dem Acker nicht auf.

7) Wenn ein Fremder aus der Stube geht, ohne daß er sich niedergesetzt hatte, so trägt er die Ruhe aus dem Hause.

Wenn ein achtbarer Fremder zu dir kommt, du aber bist (ich will's jedoch nicht hoffen) ein Grobian, und heißest ihn nicht niederstehen, so hat der Gast keine Ruhe in seinen Gliedern, so lange er vor dir steht; und im Herzen wurmt's ihn auch. Da spart er seine Ruhe auf ein anderes Haus, und trägt sie aus dem deinigen zu einem Nachbar, der freundlicher ist, als du. — Wist du aber ein wackerer Hausherr, und hast's etwa aus Versehen nur vergessen, was die Regel gern haben möchte, und dies fällt dir erst ein, wenn der Fremde schon weggegangen ist, dann wirst du es bei dir selbst verspüren, daß er dir auch deine Ruhe fortgetragen hat. Hättet ihr beide euch freundlich zusammengesetzt, so wäre euch beiden geholfen gewesen. — Indesß jeden hergelaufenen Lumpen laß ich auch nicht zu mir an den Tisch sitzen.

8) Wenn Jemand etwas erzählt, und nieset dazu, dann ist's wahr.

Was ist dann wahr? Das, daß er dazu genieset hat. Wär's anders zu verstehen, und so, wie die Meisten meinen, dann brauchte jedes Lüggenmaul nur zu niesen, wenn es Wind machen wollte, und man müßte dann seine falsche Waare für ächte nehmen. Aber wie würde da ein wahrhafter Mann bestehen, der bei seinem: ein Wort ein Mann, nicht nieset? — Wem ich auf's Niesen glauben soll, der mag mir ein Windbeutel sein. Und wer auf's Niesen glaubt, dem ist gut was aufzubinden. Merk's!

9) Wer bei seiner ersten Gebatterschaft ein uneheliches Kind aus der Taufe hebt, hat Glück zum Feirathen.

Da hat neulich so ein armes Würmlein 14 volle Tage dagelegen, und hat nicht können getauft werden, weil kein Mensch Gebatter sieben wollte; denn Niemand wollte sich's zur Ehre anrechnen. Auf einmal kommt diese Bauernregel zweien ledigen Leuten zu Ohren, die einander für's Leben gern geheirathet hätten, aber nicht konnten, wie sie wollten. Die melden sich dann freiwillig selber als Gebattern, und gaben dem Kindlein die Namen: Johanna Margarethe. (Ihr werdet nachher schon hören, warum?) — Nach der Taufe, was geschah? Nun, sie lassen einander nachher noch weniger als vorher, bedenken dabei auch mehrmals das zarte Kindlein mit Gabe und Rath. — Was geschieht? — Eben weil sie einander, in fester Hoffnung auf obige Regel, nicht lassen, um's Leben nicht — nach vielen Kämpfen und Mühen, nach hundert Gängen von einem Gerichte zum andern, kommt doch endlich der Tag, da der Bräutigam seine Braut zum Altare führt. — Am Morgen darauf, so sagte er: „Margarethe, denkst du noch an das Sprüchlein? Es hat doch zuletzt noch müssen Recht behalten.“ — „Ja, Hans,“ sagte sie, „es muß doch wahr sein, und: des Herren Rath ist wunderbar, und führet's herrlich hinaus.“ Merke: Diese Regel will den armen, unehelichen Kindlein, die doch ganz unschuldig, ja viel unschuldiger sind, als ihre leiblichen Eltern, ehrliche Taufpatthen verschaffen.

10) Wer lange schläft, wird weis.

Habe ich doch mein Lebtag nicht gewußt, warum so viel vornehme Frauen so Schnee-Weideweiß sind. Jetzt weiß ich's. — Aber wie kommt's denn, daß auch manche von ihnen aussteht, als ob sie täglich nicht länger als eine halbe Stunde schlief? — Nun, das mußst du eben nicht gerade läbel auslegen. Die Murmelthiere schlafen auch den ganzen Winter hindurch, und wird doch keins weis. Das ist ihre Natur so. — Indes, eine saubere und reine Seele, unter einer bräunlichen Haut, ist mir doch viel lieber, als ein Teufel in Engelsgestalt. Freilich, wo hinter einer lieblichen Gestalt und Farbe auch noch ein Engel verborgen steckt, da ist's um so besser. — Nichts für ungut, ihr vornehmen Frauen. Ich gehöre auch nicht zu den Weisern.

11) Wer unterwegs nach einem Gespenste umschaut, dem wird der Hals umgedreht.

Daß der Hals umgedreht wird, ist ganz richtig; denn der wird jedes Mal umgedreht, so oft ich nach etwas umschaue, und dazu ist er vom Schöpfer auch eingerichtet, daß darin nichts bricht oder verzerrt wird. — So meint's aber die Bauernregel nicht; denn sie spricht mit Hasenfüßen und seigen Memmen, die etwa in der Nacht über Feld müssen, die jede Mücke für einen Elephanten ansehen, und allerlei Gespenster erblicken, die gar nicht da sind. Da sagt die Regel: Gehe deines Weg's gerade aus, und wenn du kein Herz im Leibe

hast, so schau nach nichts, als nach deinem Wege, denn sonst könntest du leicht in einen Graben fallen, und da ist schon Manchem der Hals nicht nur umgedreht, sondern gar gebrochen worden. Und das hat dann freilich das Gespenst gethan.

12) Wenn es auf ein Kind regnet, ehe es ein Jahr alt ist, so wird es muckisch.

Da merkt man gleich, was das Sprüchlein will. Es will, ich soll mein Kind nicht der Nässe und Kälte aussetzen, ehe es erstarkt ist; kann das ja mancher Erwachsene nicht 'mal aushalten. —

13) Wenn man ledige Personen zu Gevattern bittet, so hat man Glück.

Ledige Gevatterleute halten eine Gevatterstelle, und zwar mit Recht, für eine große Ehre, beschenken und lieben ihr erstes Pathechen über die Maßen; selbst die Hebamme geht nicht leer dabei aus. Das alles ist Glück. — Demnächst kann man bei ihnen zur Hochzeit und kaum ein Jahrlein danach zur Taufe kommen. Wieder Glück! — Endlich hat man, will's Gott, an ihnen auch länger, als an alten und hochbejahrten. Noch einmal Glück!

14) Kirchhoferde hilft gegen das Fieber.

Wo schläft sich's süßer, wo geneset man so leicht, wie in der Kirchhoferde? Da wird kein Leid, kein Schmerz, keine Thräne mehr sein, und hättest du auch zehn Jahre am Fieber laboriret, so wird's daselbst von dir doch heißen: Da verließ ihn das Fieber, und er ward gesund zu derselbigen Stunde. — So hat die Kirchhoferde schon Vielen geholfen. — Merke aber, so lange Du am Leben bist, kann sie Dir nichts helfen, Du magst sie nun als Pulver einnehmen oder als Pillen, magst davon unter Dein Kopfkissen legen, oder eine Messerspitze voll auf Dein Essen streuen; so haben's freilich auch schon Viele probirt und — es hat nichts geholfen.

15) Wer seine Thränen auf ein Todes fallen läßt, bekommt die Auszehrung.

Laß sie ruhen, die Todten! der Leichnam ist ja nicht die ganze Person, die ich verloren habe, sondern nur ihre Hülle, ihr Kleid. Wenn ich aber das Kleid für die Person ansehe und wie die Person selber beweine, ist das nicht übertrieben? Man muß aber nichts in der Welt übertreiben, Jammer und Wehklage auch nicht. Was hilft's denn auch? — Und wenn Dein Liebes an einer bössartigen Krankheit gestorben ist, und Du hänast Dich über den dunstenden Leichnam her, und beneckst ihn mit Deinen Thränen, so kann ihm das nichts helfen, Dir aber schaden. Laß Dich lehren und warnen durch die Regel.

16) Wenn man einen Schatz hebt, darf man nichts dazu reden, sonst verschwindet er.

Das geht fast bei jedem Geschäfte so. Je mehr Geplauder und Geschwäg, desto weniger Arbeit. Doch beim Schatzgraben ist es noch

anders. Wenn Du etwa schon vorher Dein Vorhaben ausplauderst, dann werden viele Gehülften herbeilaufen und sprechen: Bruder ich halt's auch mit. Dann ist der Schak schon zum Theil verschwunden. — Oder Du geräthst an einen klugen Freund, der spricht: O Du Erz Narr, laß Dich nicht anführen. Siehe, da könnte gar der ganze Schak verschwinden. Das wäre denn auch für Deinen Schakgräber oder Heckenmeister ein schlechter Nutzen. — Oder: Du wolltest beim Heben des Schakes plaudern, dann würdest Du mit manchen ungelegenen Fragen Deinem Schakmeister beschwerlich fallen, es könnten Forcher herbeigelockt werden, die könnten's der hohen Obrigkeit hinterbringen, die würde dem Schakmeister sein Wanderbuch abnehmen, und den Tagezieher in's Arbeitshaus wandern lassen, und Dich auch dazu, und das von Rechts wegen. — Die Regel sieht also fest, man mag sie packen, von welcher Seite man will. — Nicht vergebens sprach jener alte Weise: Reden hat seine Zeit, und Schweigen hat seine Zeit.

17) Wenn man auf Blumen riecht, die auf einem Grabe gepflückt sind, verliert man den Geruch.

Nämlich den Todtengeruch, den vertreiben wohlriechende Blumen. — Die Regel meint aber noch etwas. Sie will die Unverschämten abschrecken, die ohne Sinn und Gedanken beklümmte Gräber ihres Schmuckes berauben und darüber herfallen, als wären es nur Blumenbeete schlecht weg. — Laßt sie doch stehen und blühen die Blumen auf den Gräbern, diese freundlichen Stiftnngen zärtlicher Liebe. Vielleicht kommt noch ein Anderer vorbei am Grabe, sieht die Blumen und läßt sich von ihnen daran mahnen, daß es nicht nur da außen auf dem Grabe blüht, sondern inwendig auch; und es wird ihm, als hörte er mit sanfter rührender Melodie singen: Auferstehn, ja auferstehn wirst Du, mein Leib, nach kurzer Ruh'. Aus seinen Thränen glänzen dabei Liebe, Sehnsucht und freudige Hoffnung. — Siehe, so haben die Blumen mit dem Wanderer einen ganzen Gottesdienst gehalten. Sie haben gepredigt, und gesungen ist auch worden, gebetet wird wohl er selber haben.

18) Wenn man sein Geld mit Wasser abwäscht, und Salz und Brot daneben legt, dann können böse Leute nichts davon haben.

Es haben sich schon Manche ihr Geld sauber ab- und gewaschen mit Kaffee, Wein und Branntwein, und Gefottenes und Gebratenes dazu gelegt, nämlich zum Getränk, und siehe, viele böse Leute haben ihnen doch in die Taschen gegriffen und geholt, bis nichts mehr darin war. — Bleibst Du aber bei Deinem klaren, frischen, gesunden Wasser und bei Deinem Brot und Salz, so wirst Du bald bemerken, daß dieses die beste Wäsche für Deinen Geldbeutel sei. — Uebrigens meint es das Sprichwort nicht gut mit den Herbergsvätern der Fresser und Säuser, denn es gebietet, Maaf zu

halten, jene aber wollen immer lieber ein Maaf um das andre einschicken und dann mit doppelter Kreide anschreiben.

19) Wo drei Lichter brennen, kann keine Hexe ankommen.

Wo zwei brennen, auch nicht, wo eins brennt, auch nicht, wo keins brennt, auch nicht. — Wo aber einmal eine Hexe in Deinem Gehirn festigt, da hilft kein Mittel, man müßte Dir denn gar den Kopf herunter reißen und einen geschiedtern aufsetzen. Kannst selber zusehen, wer mit Dir tauschen mag; aber nimm Dich in Acht, daß der letzte Betrug nicht ärger werde, als der erste.

Item. Wo die drei Lichter des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung brennen, da wird eine Hexe auch wohl schwerlich beikommen können.

20) Wer auf Johannis vor Sonnenaufgang sein Gesicht mit Thau wäscht, kann sich die Sommer sprossen damit vertreiben.

Hab's auch probirt in meiner Jugend, hat aber nichts geholfen. Da habe ich dann gedacht: bringe ich die Flecken im Gesicht nicht weg, so will ich mich desto mehr hüten vor den Flecken im Gewissen, die möchten auch nicht mehr wegzubringen sein. Und das ist mir mehr als ein Mal gut bekommen. — Eigentlich will das Sprüchlein wohl nur die trägen Schläfer und Schläferinnen aus dem Bette bei Zeiten hinausjagen, um sie von den Flecken der Faulheit und des Müßiggangs zu säubern.

Eine Prozeßion in Sevilla.

Eine Fülle historischer Erinnerungen knüpft sich an Sevilla, die umfangreichste Stadt in Spanien, nächst Madrid die erste im Range. Der Muth, den es von der Zeit der Griechen und Römer bis auf die neueste Zeit herab, seinen Feinden entgegengestellt, machen mit Recht den Sevillaner stolz. Aber so schön die Stadt an den Ufern des Guadalquivir gelegen ist, in der Mitte einer weiten fruchtbaren Ebene, von dem mildesten Klima begünstigt, und so oft auch um dieser Vorzüge willen mit der hartnäckigsten Tapferkeit um ihren Besitz gekämpft wurde, so ist sie dennoch gegenwärtig sehr vernachlässigt und wenig bevölkert. Unter der Herrschaft der Mauren hatte sie den Gipfel ihres Glanzes und ihres Wohlstandes erreicht; die ganze Umgegend, die jetzt einer Wüste gleicht, blühte in der üppigsten Fülle. Seit ihrer Eroberung durch